

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ärztliche Mitteilungen aus und für Baden. 1857-1933 1901

17 (15.9.1901)

AERZTLICHE MITTHEILUNGEN

Erscheinen 2mal monatlich.

Inserate:
20 Pf. die Petitzeile, mit
Rabatt bei Wiederholungen.

Beilagen:
Preis je nach Umfang.

aus und für Baden.

Begründet von Dr. Rob. Volz.

Jahres-Abonnement:
4 M. 75 Pf., excl. Postge-
bühren. Für Mitglieder der
bad. ärztlich. Standesvereine:
3 M. incl. Francozustellung.

Einzelne Nummern: 20 Pf.
incl. Francozustellung.

Redaction: Geh. Rath Dr. Arnsperger und Dr. Bongartz in Karlsruhe.

Verlag, Druck und Expedition: Malsch & Vogel in Karlsruhe.

LV. Jahrgang.

Karlsruhe

15. September 1901.

Amtliches.

Der Ausschuss der Aerzte

beehrt sich, beifolgende Antwort des Grossherzoglichen Ministeriums des Innern zur Kenntniss der Herren Kollegen zu bringen.

Ministerium des Innern.

Nr. 28894.

Karlsruhe, den 30. Juli 1901.

Die Einkommensverhältnisse der Hebammen betreffend.

Dem Ausschuss der Aerzte im Grossherzogthum Baden erwidern wir auf die Eingaben vom 26. März v. J. Nr. 389 und vom 5. April v. J. Nr. 406 unter Rückgabe der Beilagen der ersteren, dass beabsichtigt ist, in dem Entwurf des nächsten Budgets Mittel vorzusehen, um eine schon aus sanitären Gründen gebotene ausreichende Versorgung der wegen Alters oder Invalidität den Anforderungen ihres Berufes nicht mehr genügenden Hebammen zu ermöglichen.

Dies soll in der Weise geschehen, dass die unter 40 Jahre alten Hebammen zur Selbstversicherung bei der Invalidenversicherungsanstalt veranlasst werden, wobei die Hälfte bis zwei Drittel der Invalidenversicherungsbeiträge auf die Staatskasse übernommen werden könnten, sofern die Gemeinden sich bereit finden, den Rest aus Gemeindemitteln zu bestreiten. Ausserdem soll dienstunfähig gewordenen Hebammen, welche nicht mehr in das Versicherungsverhältniss eintreten könnten und deren wirtschaftliche Existenz auf dem Einkommen aus dem Hebammenberuf beruht, eine nach ihrem seitherigen beruflichen Einkommen zu bemessende Rente, etwa bis zur Höhe des Mindestbetrags der Altersrente, unter der Voraussetzung gewährt werden, dass die betreffenden Gemeinden einen Theil davon auf die Gemeindekasse übernehmen.

I. A.

gez. Heil.

Aus Wissenschaft und Praxis.

Unsere Sanitätskolonnen auf dem Lande*).

In Nr. 14 der »Aerztlichen Mittheilungen« ist unter dieser Aufschrift ein Aufsatz von Herrn Dr. K. in K. erschienen, der wegen seiner Angriffe auf das Sanitätskolonnenwesen nicht unwiderlegt bleiben darf und wegen der in ihm enthaltenen sachlichen Irrthümer eine Klarlegung des Wesens und Zweckes der Sanitätskolonnen nothwendig macht, umsomehr, als in den bisherigen Erörterungen vorwiegend die Friedensthätigkeit der Kolonnen berücksichtigt, der Hauptzweck, ihre Aufgabe im Kriegsfall, aber nicht genügend beachtet wurde.

Dass das aktive Sanitätspersonal im Kriegsfall nicht ausreicht für die vorliegenden Bedürfnisse, das hat so mancher Krieg, auch der letzte deutsch-französische, bewiesen, und in einem neuen Krieg, dessen Nähe oder Ferne Keiner von uns bestimmen kann, der aber über kurz oder lang sicher kommt, wird dies noch viel weniger der Fall sein.

Der Kriegsminister von Gossler liess sich hierüber in Berlin am 2. Oktober 1898 im Anschluss an eine grosse Kolonnenübung folgendermassen aus:

»Die Heeresverwaltung hat zwar die Bestrebungen vom Rothen Kreuz stets mit dem grössten Interesse verfolgt, aber der Zweifel über ihre Leistungsfähigkeit haben wir uns nicht entschlagen zu dürfen vermeint. Wir rechnen bei unseren Kriegsvorbereitungen mit planmässigen Zahlen; Versprechungen und Möglichkeiten können sich verwirklichen, einen ziffermässigen Ausdruck finden sie nicht.

Anders liegt die Sache, wenn wir aus den Friedensvorbereitungen ersehen, dass wir mit realen Grössen zu rechnen im Stande sind. Ich darf pflichtgemäss der Ueberzeugung Ausdruck geben, dass wir allerdings nach unseren Vorbereitungen den ersten Anforderungen gewachsen sind; die Aufgaben die ein grosser Krieg dauernd an uns stellen wird, lassen sich jedoch nur im Verein mit der freiwilligen Liebeshätigkeit des gesammten Deutschen Volkes erfüllen. Wollen wir diese Thätigkeit organisiren, so muss sie sich bereits im Frieden lebendig bewahren.«

Freiwillige Krankenträger gab es früher schon, aber sie waren nicht genügend ausgebildet, undisziplinirt und nicht organisirt, sodass sie oft mehr hinderten als nützten. Darin liegt eben das Wesentliche der heutigen Sanitätskolonnen, dass sie einheitlich organisirt und als geschlossenes Ganzes dem aktiven Heer angegliedert sind — eine Organisation, wie sie zunächst noch kein anderes Land aufzuweisen im Stande ist. — Unsere einheitliche deutsche Organisation nun konnte nur dadurch ermöglicht werden, dass man das sich zur Verfügung stellende Menschenmaterial nicht wahllos annahm, sondern es sichtet und Ordnung hineinbrachte und Sanitätskolonnen nur unter der Bedingung zur Aushilfe im Krieg zuliess, dass eine gewisse Gewähr für ihre theoretische und praktische Ausbildung gegeben werde. Dies geschieht bei uns in Süddeutschland lediglich durch Militär-(Krieger-)Vereine und durch Männer-Hilfsvereine. Es kann also nicht irgend Jemand eine Kolonne »gründen« und beim »Rothen Kreuz« anmelden, sondern eine der besagten Vereinigungen muss sie unter ihre Fittige nehmen, wobei die einzelnen Freiwilligen aber nicht Mitglieder des betreffenden Vereins zu sein brauchen. Dann aber wird sie auch nach einheitlichem Plan ausgebildet, mit den nöthigen Unterrichtsgegenständen und sonstigem Material ausgerüstet, untersteht nunmehr auch

*) Mit Genehmigung des Verfassers gekürzt. D. R.

der Kontrolle jederzeit und ist keinen Augenblick vor der Alarmirung durch einen militärischen Inspektor sicher. Auch die Abzeichen — für den Kriegsfall Uniformen — sind einheitlich und zwar auf kaiserliche Verordnung. Dass bei erster Hilfeleistung im Frieden Mütze oder Armbinde angelegt werden muss, zur Legitimation dem Publikum wie der Polizei gegenüber, ist selbstverständlich. Die grösste Ausdehnung hat das Kolonnenwesen bis jetzt in Bayern gewonnen. In diesem Bundesstaat, der seit langem an der Spitze des Kolonnenwesens marschirt, widmen sich die angesehensten Civil- wie die obersten Militärärzte der immer weiteren Vertiefung und Ausbildung dieser bedeutungsvollen Sache, wie im Juli d. J. eine Probe auf den Mobilmachungsfall in Landau wiederum bewiesen hat, wobei allein von der Pfalz 600 Freiwillige mit vielen markirten Verwundeten einen Transport vom Schlachtfeld zum Lazareth unter Errichtung mehrerer Zwischenstationen und Ausrüstung eines grossen Eisenbahnzuges vor den Augen zahlreicher zu einer sachlichen Kritik berufener regierender, militärischer und ärztlicher Autoritäten ausführten. —

Meine Erfahrungen bei der ersten von mir unterrichteten Kolonne waren so befriedigende, und meine dadurch veranlassten Studien über die einschlägige Materie wie nicht zum geringsten die persönliche Theilnahme an den grossen Übungen und eingehenden Verhandlungen der Führer- und Aerzte-Tage in München und Mainz zeitigten in mir eine so hohe Meinung von der Bedeutung des heutigen Sanitätskolonnenwesens, dass ich keinen Augenblick zögerte, zwei weitere Kolonnen zu gründen, nachdem ich dazu förmlich gedrängt worden war und sich einmal geeignete Führer schon gemeldet hatten. Ich gebe ohne Weiteres zu, dass dies bei den hiesigen ländlichen Verhältnissen, wenn man nur auf die Verwendung im Frieden schaut, nicht nöthig gewesen wäre, aber die Bedeutung der Kolonnen ist eben eine dreifache, und zwar:

1. Für den Kriegsfall. In einer Zeit, wo die äusserste Kraft des Staates im Allgemeinen wie des einzelnen Bürgers im Besondern, soweit er dem Staat erreichbar ist, angespannt wird, um für den Ernstfall gerüstet zu sein, da ist es nationale Pflicht jedes Mannes, der aus irgend einem Grund noch nicht zu einer bestimmten Leistung vorgesehen ist, sich in zweckdienlicher Weise vorzubereiten und dem Vaterland anzubieten. Dazu bietet ihm die Kolonne Gelegenheit in einem bisher allerdings nur zu wenig der Oeffentlichkeit bekannt gewordenen Maass, und ich sage mir, dass, wenn eine Kolonne von 40 Mann, die nach Lage der örtlichen Verhältnisse in Friedenszeit vielleicht nur selten zur Bethätigung des Erlernen kommt, im Kriegsfall nur einen einzigen Mann zur sachgemässen Unterstützung des aktiven Sanitätspersonals stellen kann, so hat sie schon die Berechtigung ihres Daseins erwiesen. In den meisten Kolonnen wird aber nicht nur ein solcher Freiwilliger vorhanden sein, sondern mehrere. Herr Dr. K. in K. behauptet zwar: »Es darf nämlich als sicher gelten, dass alle Kolonnenmitglieder, die im Falle einer Mobilmachung dienstpflichtig sind, auch wieder bei ihrer Truppe eingezogen werden, und ob die anderen, ohne militärische Verpflichtung, sich für den Kriegsschauplatz werden verwenden lassen, das ist mehr als fraglich.« Der erste Theil des Satzes ist richtig, der zweite nicht. Wenn eine Kolonne nämlich ausgebildet ist, dann wird jeder Einzelne, »der ohne militärische Verpflichtung« ist, nochmals ausdrücklich gefragt, ob er sich zur Kriegsstammrolle anmelden will; wer dies thut, ist damit für das betreffende Mobilmachungsjahr absolut gebunden; mit ihm rechnet die Militärbehörde so gut wie mit einem Dienstpflichtigen und zwar wird in der Kriegsstammrolle noch besonders angeführt, ob der Betreffende sich für den Bereich der operirenden Armee, für die Etappe

oder das Inland zur Verfügung gestellt hat*). Mit dem Tag der Einberufung im Mobilmachungsfall treten unsere diesbezüglichen Freiwilligen in den Dienst des Reiches — den sie nun nicht ohne Weiteres wieder aufgeben können — und dieses übernimmt ihre Verpflegung u. s. w.**). Also nicht die Kolonne als solche rückt aus, sondern im Ernstfall werden aus den durch die Kriegsstammrolle fixirten einzelnen Freiwilligen aus den verschiedensten Kolonnen erst neue mobile Kolonnen gebildet, — dass dies möglich ist, das verdanken wir eben der durch ganz Deutschland streng durchgeführten Einheitlichkeit in Ausbildung und Kommando.

2. Die Kolonnen haben aber auch einen Werth in Friedenszeit durch erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen. Bezüglich der Städte gibt dies Herr Dr. K. ja auch zu, nur auf dem Land bestreitet er das Bedürfniss. Gewiss, in dem Maass wie dort ist diese Seite des Sanitätswesens hier nicht so wichtig, aber es ist ja nicht die Hauptsache, wie unter 1. ausgeführt, und wenn nun einmal die Leute auf dem Lande denselben Unterricht wie in der Stadt empfangen haben, dann wird man sie bei einem Unglücksfall doch wohl auch da mit Hand anlegen lassen dürfen. Und solche Fälle gibt es auch hier genug. So erlebte ich einen Fall, in welchem bei mehrfachem Unterschenkelbruch ein Frakturstück wohl sicher zur Perforation geführt hätte, wenn die Verletzte, wie sonst üblich, unverbunden auf holprigem Bauernwagen vom Feld hereingeschafft und nicht durch die trotz der Heuernte sofort bereiten Kolonnenmitglieder eines benachbarten Ortes mit einem Strohschienen-Nothverband versehen und ruhig auf einer Trage nach Hause gebracht wäre. — Ein andres Mal musste ich — ohne Kolonne — einen an Lungenblutung leidenden Arbeiter über den offenen Rhein und nachher $\frac{1}{2}$ Stunde über Land bringen; wie froh wäre ich da wenigstens um eine Trage gewesen, um in dem schmalen Boot den Patienten überhaupt lagern zu können, und um Leute, die einen Schwerkranken auch wirklich schonend hätten tragen können. — In einem Nachbarort hörte ich neulich den Ausspruch: »hier eiert keine Wunde mehr, seit die Kolonne besteht«. Daran ist insofern viel Wahres, als nun die früher beliebte Misshandlung und Verunreinigung der Wunden nicht mehr vorkommt. Es wird ein sauberer Verband angelegt und der Verletzte sofort ärztlicher Hilfe zugeführt. Damit komme ich zu dem Vorwurf, die Kolonnen begünstigten das Kurpfuscherthum. Theoretisch hat dieser Vorwurf viel Berechtigung für sich, und dass jeder einigermaßen über ärztliche Dinge unterrichtete Laie leicht geneigt ist, sich zu überheben und zu »doktern«, ist ja durchaus richtig. Aber wie so oft sieht eben die Praxis anders aus als die Theorie, in diesem Fall sogar umgekehrt. Einen Kurpfuscher haben wir nicht in der Hand, aber ein Kolonnenmitglied, das pfuschen wollte, das können wir massregeln; wir Aerzte müssen allerdings immer ein wachsames Auge darauf haben, und deshalb müssen wir auch die Leitung der Kolonnen, die nun einmal doch vorhanden sind und in Zukunft noch mehr vorhanden sein werden, durchaus in Händen behalten; dadurch arbeiten wir dem Pfuscherthum wirksamer entgegen als durch alle Artikel in den Fachzeitschriften. Der Vorwurf gegen den Leitfaden von Dr. Rühlemann (übrigens sächsischer Generalarzt a. D.)

*) Von 2478 Mitgliedern der Freiwilligen Sanitätskolonne des Badischen Militärvereins-Verbandes hatten sich für 1900 verpflichtet:

137	Mann	für den Kriegsschauplatz,
54	„	„ Feindesland,
159	„	„ Inland.

**) Laut Gesetz vom 31. Mai 1901, „Versorgung der Kriegsinvaliden und der Kriegshinterbliebenen“ betreffend, ist auch die Pensionirung der Kolonnenmitglieder gesetzlich geregelt.

scheint mir denn doch nicht gerechtfertigt, denn das Buch wird den Leuten nicht so ohne Weiteres in die Hand gegeben, sondern besprochen und erklärt, und wo die Gefahr vorliegen könnte, dass der Text zu eingehend erscheint, da wird die entsprechende Einschränkung mündlich nachdrücklichst gemacht. Sehr praktisch scheint der Leitfaden vielen Kolonnenärzten auch nicht zu sein, aber das ist doch lediglich unsere Angelegenheit, die auf dem letzten Kolonnenstag in Mainz denn auch eingehend erörtert wurde. — Durch ihre Organisation und ihren Zweck unterscheiden sich auch die Sanitätskolonnen durchaus von den Samaritervereinen, mit denen sie manchmal verwechselt werden. Letztere sind zum Theil gerade gegen die Aerzte und ihre Thätigkeit — bewusst oder unbewusst — gerichtete soziale Vereinigungen, erstere dagegen unter ärztlicher Aufsicht ausgebildete streng disziplinierte Mannschaften, die uns Aerzten nur eine angenehme Unterstützung in unserem Beruf sein können, so lange wir nicht in stolzer Verblendung uns geringschätzig von ihnen abwenden und sie dadurch den Laien allein überlassen.*)

3. Unser Sanitätskolonnenwesen hat aber noch eine dritte Bedeutung; diese wird eigentlich nur Demjenigen ganz klar, der darin arbeitet, sie sei hier aber wenigstens angedeutet. Sie liegt in einem gewissen *volkerzieherischen* Werth. Unser Volk ist bildungsbedürftig, weit mehr als unsere >Gebildeten< gewöhnlich ahnen. Die Sozialdemokratie aber weiss das ganz genau und sie hat es seit langem verstanden, diesem Bedürfniss Rechnung zu tragen und dadurch ihren Anhängerkreis zu vergrössern, zum Schaden des Staates sowohl wie auch besonders des ärztlichen Standes, denn kein aufmerksamer Beobachter der Streitigkeiten zwischen Kassen und Aerzten wird leugnen können, dass gerade die Kassen, an deren Spitze Sozialdemokraten stehen, gegenüber den Aerzten noch rücksichtsloser sind als die andern.***) Wenn es also nicht von vornherein als nationale Pflicht erscheinen will, Alles zu unterstützen, was der Sozialdemokratie, diesem verschwommenen Sammelsurium von Unzufriedenen, Abbruch zu thun im Stande ist, der handelt als Arzt wenigstens in >berechtigtem Egoismus<, wenn er auch an seinem Theil dazu beiträgt, die sozialdemokratische Hochfluth zu dämmen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass gerade die stille Arbeit an und in den Sanitätskolonnen ohne jede politische Agitation hierzu die schönste Gelegenheit giebt. Hier ist doch wieder einmal ein fruchtbarer Boden geschaffen, auf welchem alle Deutsche jedes Bekenntnisses, jedes Standes und Berufes sich in kameradschaftlicher Arbeit zusammenfinden können, uneigennützig, zur Erreichung eines gemeinsamen schönen Zieles. Es ist eine Lust für den Arzt, zu sehen, mit welcher Freude und Hingabe sich da die verschiedenartigsten Leute oft nach harter Tagesarbeit und weitem Weg zusammenfinden, um eine Trage zu zimmern, zu üben oder etwas Neues zu improvisiren. Und sie erkennen es dankbar an, dass der Herr Doktor ihnen seine Zeit widmet und zwar ohne, dass er dafür bezahlt wird. Kommt nun noch der Zug echt nationaler Ueberzeugung dazu, wie er gerade die hiesige Bevölkerung so hervorragend auszeichnet, dann habe ich wenigstens

*) Laut Nachtrag zur provisorischen Instruktion über die Dienstverhältnisse der Freiwilligen Sanitätskolonne wird Seitens des Präsidiums und Gesammtvorstandes eine Kolonne, die nicht ihre Ausbildung von einem Arzt empfängt, überhaupt nicht mehr anerkannt.

D. Verf.
**) Wenn diese Bemerkung auch leider für manche Fälle völlig zutrifft, so ist sie in dieser Verallgemeinerung nicht berechtigt. So sprechen sich z. B. die Kollegen in Frankfurt a. M. und Berlin über das Verständniss, welches sie in Kassenangelegenheiten bei den dortigen Arbeiterführern finden, auerkennend aus; auch ist nicht zu übersehen, dass in dem verflorenen Leipziger Streite sich der „Vorwärts“ entschieden gegen das Vorgehen der Kassenverwaltung ausgesprochen hat.

etwas, was mich über das öde Alltagsgetriebe emporhebt, und das mir die Arbeit an diesem gemeinnützigen Werk nicht etwa als Opfer, als Last, sondern als Freude, als Erholung erscheinen lässt.

In einem Punkt hat der Herr Verfasser allerdings nicht zu schwarz gesehen; der betrifft die Gefahr, dass unser Sanitätskolonnenwesen in Vereinsmeierei ausarten könne. Zugegeben, dass diese Gefahr besteht; sie ist aber von uns Kolonnenleitern längst erkannt und es wird ihr entgegengearbeitet. Ich halte es auch für durchaus unangebracht, wenn in einer öffentlichen Zeitung eine Uebung zuvor angesagt wird wie eine Schaustellung. Eine solche wollen wir mit den durchaus auf den Ernstfall abzielenden Uebungen nicht geben und wenn sie zur solchen werden oder gar in ein allgemeines Volksfest ausklingen, dann liegt das eben im Wesen der betreffenden Bevölkerung begründet oder ist, durch mangelhafte Leitung verschuldet, und in letzterem Fall wird schon ohne fremdes Zuthun aus unserer Mitte heraus Vorstellung dagegen erhoben werden. — Was aber den Vorwurf ungehöriger Reklame betrifft, so kann ich diesen im Hinblick auf unser heutiges Zeitungswesen wirklich nicht begründet finden. Man weiss ja, dass verschiedene Blätter ihre Agenten in jedem Dorf haben und für solche ist natürlich eine Kolonnenübung ein Ereigniss, das sie sich nicht entgehen lassen dürfen. Man hat manchmal nur seine liebe Mühe und Noth gutgemeinte aber ungeschickte Artikel zu verhindern — manchmal gelingt es einem nicht mehr rechtzeitig. Ein System liegt darin schwerlich, doch wird wohl der angreifende Aufsatz dazu beitragen, dass Alle, die führend und berathend an den Bestrebungen des »Rothen Kreuzes« theilnehmen, sich nun enger zusammenschliessen und dafür sorgen werden, dass in Zukunft mehr wie bisher sachliche Aufsätze über das Kolonnenwesen geboten werden, denn eine Aufklärung über unsere Bestrebungen weiteren Kreisen gegenüber scheint dringend geboten, wenn in einem ärztlichen Fachblatt sogar solche unrichtige Anschauungen zum Ausdruck gelangen.

Dr. Schaeffer-Liedolsheim.

Vom Kolonnenarzte Herrn Dr. Vieser-Hausach ging uns ebenfalls eine Zuschrift über obiges Thema zu. Auch er hält die Befürchtung, dass durch die Sanitätskolonnen die Kurpfuscherei gefördert werden könnte, für unbegründet, glaubt im Gegentheil, dass durch eine gründliche, zweckmässige Ausbildung der Kolonnenmannschaften und vernünftige Aufklärung derselben in medicinischen Dingen besonders der Gesundheits- und Krankenpflege ein erheblicher Nutzen für Aerzte und Laien geschaffen werden könne. Da im Uebrigen seine Ausführungen über Wesen und Zweck der Sanitätskolonnen sich mit denen des Herrn Dr. Schaeffer dem Sinne nach völlig decken, so müssen wir, um Wiederholungen zu vermeiden, auf eine ausführliche Wiedergabe derselben verzichten.

Nach den obigen rein sachlichen Aeusserungen des Herrn Kollegen Schaeffer, die hoffentlich dazu beitragen werden, etwaige in ärztlichen Kreisen noch vorhandene Missverständnisse und Unklarheiten über das Sanitätskolonnenwesen zu beseitigen, schliessen wir die Erörterungen über dasselbe an dieser Stelle.

D. R.

Als ich es unternahm, auf den in Nr. 14 dieser Mittheilungen unter obigem Titel erschienenen Aufsatz des Herrn Dr. K. in K. zu erwidern, war es mir von vornherein klar, dass ich damit die Zustimmung des Herrn Dr. K. nicht erringen würde. Ich war auch nicht davon überrascht, dass nach meiner Entgegnung sofort der übliche Vorwurf der »Verleugnung der Standessolidarität« auf der Bildfläche erschien.

Dass es auf den Artikel des Herrn Dr. K. nicht nöthig war, die Kollegen »gegen ihn mobil zu machen«, wie er meint, sondern dass gleich mir verschiedene andere Kolonnenärzte dadurch sich beleidigt fühlten, möge dem Herrn Verfasser die Thatsache beweisen, dass ich gleich nach Erscheinen seines Aufsatzes noch vor der Drucklegung meiner Erwidrerung verschiedene kollegiale Zuschriften empfang, die sich in theilweise sehr scharfer Weise gegen den Inhalt seines Artikels verwahrten. Jedenfalls beweisen diese Zuschriften, dass der Aufsatz des Herrn Dr. K. in Nr. 14 von Kolonnenärzten nicht so harmlos aufgefasst, sondern thatsächlich als Angriff und Beleidigung empfunden wurde*); ich stehe also nicht, wie Herr Dr. K. in Nr. 16 glauben machen will, mit meiner Auffassung vereinzelt da. Zum Mindesten ist wohl der Vorwurf nicht ganz unberechtigt, dass sein Artikel zu »Missverständnissen« Anlass gab.

Zur Sache selbst freue ich mich nach der Duplik des Herrn Dr. K. konstatiren zu können, dass einmal die segensreichen Wirkungen der Sanitätskolonnen von ihm nicht bestritten werden und dass ferner in seinem zweiten Artikel jener Grundsatz, den er im ersten mit den Worten an die Spitze stellte:

»dass wir uns bei jeder Handlung Rechenschaft darüber ablegen, ob auch das eigenste Interesse dabei gewahrt bleibe«

nicht mehr so krass und scharf pointirt hervortritt. Herr Dr. K. wirft mir geringes psychologisches Verständniss vor, weil ich die Ansicht vertrat, dass die fortgesetzte Mahnung an die Kolonnenmitglieder, sie hätten nur die erste Hilfeleistung, nicht aber die Behandlung Kranker oder Verletzter auszuüben, als nicht unwirksam zu betrachten sei; leider übersieht er dabei, absichtlich oder unabsichtlich, dass er mit solchem Vorwurf ja auch den Kollegen trifft, dessen Ausführungen in Nr. 15 ihm sonst so sehr gefallen, denn dieser sagt dort wörtlich:

»Aber ich will zum Kernpunkt der Sache: Die Gefahr der Züchtung des Kurpfuscherthums schwindet auf ein Minimum, wenn die Kolonnenärzte ihre Mitglieder strikte auf ihre Obliegenheiten aufmerksam machen«.

Aber, sehr geehrter Herr Dr. K., genau dasselbe habe ich ja auf Seite 202 ebenfalls klipp und klar behauptet.

Bei einer so humanen und auch von gegnerischer Seite zugegebenen segensreichen Einrichtung ist es m. E. nöthig, bekämpft man etwaige »Auswüchse« öffentlich, dass man auch von den Vorzügen gehörige Kenntniss giebt, wenn anders man nicht das ganze Institut in Misskredit bringen und gefährden will. Kein vernünftiger Mensch verargt es dem Herrn Verfasser Dr. K., wenn er, zumal in einem Fachblatte, gegen vorhandene oder vermeintliche Schäden zu Felde zieht, nur sollte es — ohne dass einer deshalb, wie der Herr Autor so schön sagt, ein rückgratloser Leisetreter zu sein braucht — nach den Grundsätzen der Mässigung und Billigkeit geschehen.

Dr. L. H.

*) Diese Auffassung einzelner Kolonnenärzte entspricht doch wohl einer übertriebenen Empfindlichkeit. Abgesehen davon, dass Herr Dr. K. in K. es durchaus fern lag, die Kolonnenärzte als solche beleidigen und angreifen zu wollen, ist in dem betreffenden Artikel thatsächlich auch nichts enthalten, was bei ruhiger Ueberlegung in diesem Sinne gedeutet werden kann.

D. R.

Aus dem Vereinsleben.

Der elfte Schwarzwaldbädertag tagt dieses Jahr am 28. September in Herrenalb. Diese Versammlung dürfte für die an Schwarzwaldkurorten thätigen Aerzte von ganz besonderem Interesse sein, als ausser einer Anzahl Vorträge die vom Kaiserlichen Gesundheitsamte vorgelegten Fragen betreffend »Deutschlands Heilquellen und Bäder« zur Besprechung kommen.

Das Kaiserliche Reichsgesundheitsamt beabsichtigt, in nächster Zeit eine zweite Auflage des Werkes »Deutschlands Heilquellen« herauszugeben. In dieser Auflage sollen ausser anderen auch die Luftkurorte des Schwarzwalds eine ihrer Bedeutung entsprechende Berücksichtigung finden. Zur Erlangung des dazu nothwendigen Materials hat das Kaiserliche Reichsgesundheitsamt mir als dem Geschäftsführer des Schwarzwaldbädertages sieben Fragen zugehen lassen, aus deren Beantwortung sich das Reichsgesundheitsamt dann das offizielle Material für die Aufnahme und Besprechung unserer heimischen Kurorte in dem genannten Werke herausziehen wird.

Die sieben Fragen sind folgende:

1. Wie gross ist durchschnittlich die Besuchszahl im Jahr mit Ausschluss der Durchreisenden?
2. Ist ein Arzt ständig am Orte oder wie weit entfernt von demselben?
3. Sind besondere Kureinrichtungen vorhanden (Gelegenheit zu kalten, warmen, medicinischen Bädern)?
4. Besteht ein Kurhaus, findet die Unterbringung der Kurgäste ausschliesslich in einer Kuranstalt oder in einem Sanatorium oder auch in Gasthöfen und Privathäusern statt?
5. Welcher Art ist die Versorgung des Ortes mit Trinkwasser?
6. Welcher Art ist die Beseitigung der Abfallstoffe?
7. Bestehen besondere Organe für die Kurzwecke des Ortes (Badevereine, Kurkommission), welche sind diese und unter welcher Leitung stehen sie?

Die grosse Bedeutung, die es für die einzelnen Kurorte hat, in diesem Sammelwerke, welches das Reichsgesundheitsamt kostenlos herausgeben wird, aufgenommen zu werden, glaube ich, dürfte die an Kurorten thätigen Aerzte, auch wenn sie nicht Mitglieder unseres Vereins sein sollten, veranlassen, bei der Besprechung zugegen zu sein und bei derselben die Antwort auf die gestellten Fragen zur Weiterbeförderung mir zu übergeben.

Sollte einer oder der andere der interessirten Aerzte verhindert sein, die Versammlung zu besuchen, so möchte ich dieselben bitten, mir schriftlich die betreffenden Antworten zugehen lassen zu wollen.

Baden-Baden, 3. September 1901.

Dr. A. Frey, Geschäftsführer des Schwarzwaldbädertages.

Erklärung.

Auf dem diesjährigen Oberrheinischen Aertzetage zu Freiburg habe ich, veranlasst durch Anfragen aus interessirten Kreisen, in meinem Referate über den Hildesheimer Aertzetag die Mittheilung gemacht — ohne aber irgend eine Bemerkung daran zu knüpfen — dass der wirthschaftliche Verband zu Leipzig durch den Krach der Leipziger Bank geschädigt, der erlittene Verlust von dem Vorstande wieder ersetzt worden sei.

In Nr. 32 d. d. 10. August d. J. des Württembergischen medicinischen Korrespondenzblattes und in Nr. 15 d. d. 15. August d. J. der Aerztlichen Mittheilungen aus Baden bezeichnet der Vorsitzende des Wirthschaftlichen

Verbandes, Herr Dr. Hartmann, diese meine Mittheilungen »über die Vermögenslage gedachten Verbandes als den Thatsachen nicht entsprechend«.

Zu gleicher Zeit aber schreibt der gleiche Herr Dr. Hartmann in einem mir zur Verfügung gestellten Briefe an einen Dritten »von der von uns niemals geleugneten Thatsache, dass wir einen Verlust bei dem Krach der Leipziger Bank erleiden«.

Angesichts dieser »Thatsache« überlasse ich es getrost jedem billig denkenden Kollegen, seine Schlussfolgerungen selbst zu ziehen.

Freiburg, im September 1901.

Fritschi, Medizinalrath.

Auf Wunsch des Herrn Medizinalrath Fritschi veröffentlichen wir obige Erklärung. Um Missverständnissen vorzubeugen bemerken wir, dass Herr Dr. Hartmann in seiner Erklärung in Nr. 15 dieses Blattes ja zugestanden, dass der »Wirtschaftliche Verband« ein Conto-Corrent betreffend den Betriebsfond bei der Leipziger Bank hatte, das ja selbstverständlich durch den Krach betroffen wurde, während das fest angelegte Vermögen des Verbandes nicht geschädigt wurde.

D. R.

Karlsruhe. Am 31. August verschied hier in Folge eines Schlaganfalles Herr **Geheimrath Dr. Ludwig Fischer**. Als Leiter der im Jahre 1886 gegründeten Badischen Impfanstalt hat er dieselbe in 14jähriger Thätigkeit zu einem Musterinstitut erhoben, welches als solches im In- und Auslande anerkannt wurde. Das Impfwesen verdankt ihm mannigfache Fortschritte, vor Allem gelang ihm im Jahre 1890 die Uebertragung echten Variolagiftes auf Thiere und dessen Fortzucht auf Menschen. In der Geschichte des deutschen Impfwesens wird sein Name stets einer der ehrenvollsten Plätze behaupten. Ende vorigen Jahres trat er von der Leitung der Anstalt, welche er zu so hoher Blüthe gebracht, zurück, doch sollte er sich der nach einem arbeits- und erfolgreichen Leben so wohlverdienten Ruhe nur allzu kurze Zeit erfreuen.

B.

Zeitung.

Ordensverleihungen: Seine Königliche Hoheit der Grossherzog haben Sich unter dem 24. Juli d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Bezirksarzt, Geheimen Hofrath Julius Schenk in Rastatt das Ritterkreuz Höchstihres Ordens Berthold des Ersten zu verleihen und denselben auf sein unterthänigstes Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen und treugeleisteten Dienste wegen vorgerückten Alters und leidender Gesundheit auf den 1. Oktober d. J. in den Ruhestand zu versetzen.

Seine Königliche Hoheit der Grossherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem Dr. phil. et med. Karl Albert Haberer in Griesbach, Amtsbezirk Oberkirch, die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniss zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten von Bayern verliehenen Königlichen Verdienstordens vom Heiligen Michael IV. Klasse zu ertheilen.

Dienstnachrichten: Seine Königliche Hoheit der Grossherzog haben unterm 24. August d. J. gnädigst geruht, den Bezirksassistentenarzt Dr. Berthold Frey in Gengenbach, Amtsbezirk Offenburg, zum Bezirksarzt in Engen zu ernennen und unterm 13. Juli d. J. den Bezirksarzt, Medizinalrath Max Brauch in Kehl auf sein unterthänigstes Ansuchen wegen vorgerückten Alters unter Anerkennung seiner langjährigen treugeleisteten Dienste und unter Ernennung zum Geheimen Hofrath auf 16. September d. J. in den Ruhestand zu versetzen.

An Stelle des auf 16. September d. J. in den Ruhestand tretenden Bezirksarztes, Geheimer Hofrath Max Brauch in Kehl wird Bezirksarzt Reinhard Becker in Offenburg zum Medizinalreferenten bei dem Landgericht Offenburg ernannt und an Stelle des verstorbenen Bezirksarztes, Medizinalrath Dr. Ritter in Offenburg Bezirksarzt, Medizinalrath Dr. Albert Heinemann in Achern zum Stellvertreter des Medizinalreferenten des genannten Gerichtshofs bestellt.

Bezirksarzt Medizinalrath Ludwig Hassmann in Oberkirch kommt als Bezirksarzt nach Kehl.

Niederlassungen: In Villingen haben sich niedergelassen: Dr. Wilke, Dr. Kraus und Dr. Gebhardt.

Todesfälle: Gestorben sind in Karlsruhe am 31. August Geheimrath Dr. Ludwig Fischer, Bezirksarzt und Vorstand der Impfanstalt a. D., und am 4. September Dr. Leopold Fischer, prakt. Arzt. Den vorzüglichsten und sehr beliebten Aerzten wird in treuer Verehrung ein dauerndes Andenken erhalten bleiben.

Zur Aufklärung.

Die Nr. 15 der »Aerztlichen Mittheilungen« enthält einen Artikel, der nach den beigefügten Begleitumständen nur gegen die Ettlinger Sanitätskolonne gerichtet sein kann, in dem unbegründeter Weise unterstellt, beziehungsweise behauptet wird, dass dieselbe mit Wissen und unter Duldung ihres Führers der Kurpfuscherei Vorschub leiste und bei vorkommenden Unglücksfällen den Kolonnenarzt zum Nachtheil seiner ärztlichen Kollegen und der betreffenden Patienten bevorzuge.

Diese jeder thatsächlichen Grundlage entbehrenden Angriffe, die von allen mit den Ettlinger Verhältnissen vertrauten Lesern der »Aerztlichen Mittheilungen« sofort auf die Ettlinger Kolonne und den unterzeichneten Führer beziehungsweise dessen Frau bezogen wurden, zwingen mich zur Abwehr. Ich beschränke mich dabei auf die Vorführung der einschlägigen Thatsachen, die ich alle durch Zeugen bestätigen lassen kann, und überlasse es dann den Herren Kollegen und sonstigen Lesern der »Aerztlichen Mittheilungen« selbst zu urtheilen, ob und in wie weit die schweren Angriffe und Vorwürfe genannter Zeitschrift begründet sind.

Nach Punkt 1 soll ein »Sanitäter« einem Patienten ein Zahngeschwür aufgedrückt, also die ärztliche Behandlung umgangen haben.

Diese Behauptung ist un wahr; der betreffende Patient Philipp Karle hat mit Unterschrift bestätigt, dass er zwar den Sanitäter Kromer gerufen, dieser ihn aber ausdrücklich an den Arzt verwiesen habe; ehe ein solcher gerufen war, ist indessen das Geschwür von selbst aufgegangen.

Nach dem zweiten Vorwurf soll ein Sanitäter bei einer Brandwunde »Hundsfett« verordnet haben, das von dem betreffenden Patienten der vom Arzt verordneten Salbe vorgezogen worden sei. Trotz wiederholter Umfrage konnte sich kein Mitglied der Kolonne an einen solchen Fall erinnern. Sollten aber dennoch dann und wann auch Seitens eines Sanitäters einmal sogenannte Hausmittel angewendet werden, wie das allenthalben vorzukommen pflegt, so hat das mit dem Kolonnen-Unterricht absolut nichts zu thun und kann dafür, wie für manche andere Vorkommnisse, doch der Kolonnenarzt nicht verantwortlich gemacht werden.

In einem 3. Fall wird behauptet, dass bei einer Handverletzung ein Sanitäter den Verband so angelegt habe, dass der hinzukommende Arzt

den Arm in stark flektirter, durch Binden fixirter Stellung blau verfärbt und ödematös geschwellt vorgefunden und dabei vom Sanitäter die Bemerkung erhalten habe »es ist schon fertig«, mit anderen Worten »meine (des Arztes) Hilfe ist nicht mehr nöthig«. An letztere Aeusserung kann sich weder der betreffende Sanitäter Kromer noch der Patient Sattlermeister Wilhelm Briesach erinnern; soll sie dennoch gefallen sein, so will sie ersterer nur in dem Sinne gemeint haben, dass seine (des Sanitäters) Thätigkeit fertig sei, denn dass bei einer derartigen Verletzung ein Arzt zugezogen werden muss, sei für ihn selbstverständlich. Die ödematöse Schwellung und blaue Farbe des Armes rührten nicht von dem Verbands des Sanitäters her, sondern waren schon vorhanden, als der Sanitäter hinzukam, und sind offenbar dadurch entstanden, dass die Schwägerin des Patienten bereits einen unrichtigen Compressionsverband angelegt und der Patient ausserdem seine Hand längere Zeit in eiskaltes Wasser (es war Winter) getaucht hatte. Das hat der Patient selber bestätigt.

Durchaus unrichtig ist die weitere Behauptung, »dass ein verletzter Radfahrer ca. 2 Stunden lang in der Stadt von Mitgliedern der Sanitätskolonne an Wohnungen von Aerzten vorüber umhergetragen worden sei, bis man den Kolonnenarzt gefunden habe«. Der wahre Sachverhalt ist folgender: Der betreffende Strassburger Radfahrer verunglückte auf der Fahrt zum Hauptbahnhof in dessen Nähe vor dem Hause des Friedrich Karcher, der, übrigens kein Sanitäter, ihn in sein Haus verbrachte, wo später der Sanitäter Tagliasachi, der in der Stadt auf den Unfall aufmerksam gemacht worden war, eintrat, einen Nothverband anlegte und den Verletzten zur weiteren Behandlung durch einen Arzt in seine Wohnung nach der Stadt mitnahm. Unter dessen war Karcher, ohne Auftrag und Wissen des Sanitäters Tagliasachi, vorausgeeilt und hatte seinen Hausarzt gerufen, der zufällig der Kolonnenarzt ist.

Unwahr ist ferner die jeder thatsächlichen Unterlage entbehrende Vermuthung, dass zu einem Lebensmüden, der sich die »Hand abgeschnitten hatte« ein Sanitäter auf eigene Faust den Kolonnenarzt gerufen habe. Letzterer wurde allerdings gerufen, aber auf ausdrücklichen Wunsch des Verletzten, unter Ablehnung jeder anderweitigen ärztlichen Hilfeleistung, und offenbar deshalb, weil der Kolonnenarzt langjähriger Hausarzt des betreffenden Mannes ist. Unwahr ist auch, dass der Verletzte ausgeblutet war, denn in diesem Falle wäre die nachher erfolgte Amputation nicht mehr möglich und nöthig gewesen und der Verletzte, der sich heute einer sehr guten Gesundheit erfreut und die Richtigkeit dieser Darstellung bestätigen kann, würde jedenfalls nicht mehr leben.

Dessgleichen ist unwahr, dass bei einem Unglücksfall zweier Arbeiter ein Kolonnenmitglied, entgegen dem Wunsche eines Aufsehers, der angeblich einen andern Arzt gerufen haben wollte, telephonisch den Kolonnenarzt zur Hilfe gerufen habe. Letzterer wurde zwar auch in diesem Falle gerufen, aber nicht von einem Sanitäter, sondern vom Polizeibureau aus, das die Kolonne alarmirte, worauf sich der Kolonnenarzt nach allen Vorbereitungen zum Transport der Verletzten selbstverständlich und pflichtgemäss zur Unfallstelle begab, der er überdies am nächsten wohnte und ausserdem war er noch Kassenarzt für die Verletzten.

Unwahr ist endlich die mit diesem Fall in Zusammenhang stehende Behauptung, dass die Gattin des Kolonnenarztes, weil die weitere Behandlung der Verletzten in die Hände eines andern Arztes (des Verfassers fraglicher Zuschrift) gelegt worden sei, um die 10. Stunde Abends auf das Zimmer

des die Krankenkasse leitenden jungen Mannes gestürmt sei, und sich gegen diese Massnahme beschwert habe. Meine Frau hielt die erwähnte Massnahme für einen Irrthum Seitens des betreffenden Herrn, weil von einer Auflösung des mit ihrem Manne abgeschlossenen Krankenkassenvertrages nichts mitgetheilt worden war, und wollte sich im Interesse einer gesicherten weiteren Behandlung der Verletzten durch ihren Mann rechtzeitig über die thatsächlichen Verhältnisse erkundigen. Sie begab sich zu diesem Zweck, weil ihr Mann dienstlich abwesend war und die Behandlung keinen Aufschub erleiden sollte, zu dem betreffenden Herrn, aber nicht Nachts um 10 Uhr, sondern etwa um 7 Uhr, also eine halbe Stunde nach Empfang des Briefes, und nicht auf das Zimmer des »jungen Mannes« — der nebenbei bemerkt Ingenieur ist — sondern in das Nebenzimmer des betreffenden Gasthauses, wohin sie den Herrn bitten liess, der, nach erfolgter Aufklärung über das noch bestehende Vertragsverhältniss mit ihrem Mann, die Verletzten sofort und von sich aus dessen weiterer Behandlung zurückgab.

Dies zur sachlichen Richtigstellung der gegen uns ins Treffen geführten Specialfälle; die Kollegen und Leser mögen nun selbst urtheilen, ob diese Fälle, die schweren, speciell gegen mich als Kolonnenarzt gerichteten Vorwürfe der Unterstützung der Kurpfuscherei und »eines tief bedauerlichen ethisch tiefstehenden Hintergrundes eigennützigter Bestrebungen« rechtfertigen.

Ich kann aber unter Anrufung sämtlicher 64 Mitglieder meiner Kolonne als Zeugen noch beifügen, dass ich letzteren bei jeder Gelegenheit eingeschärft und immer wiederholt habe, dass die Thätigkeit des Sanitäters stets auf Anlegung des ersten Nothverbandes beschränkt bleiben, in allen Fällen für ärztliche Hilfe gesorgt und, um diese möglichst rasch zu bekommen, immer der nächste beste Arzt gerufen werden muss.

Dass diese Lehren auch immer und überall von allen Mitgliedern genau befolgt werden, habe ich natürlich so wenig in der Hand, wie irgend ein anderer Kolonnenarzt oder, wie der Professor in allweg das Verhalten seiner Schüler überwachen kann; dass aber die Mitglieder im Grossen und Ganzen diesen Vorschriften entsprechen, wird dadurch bestätigt, dass fast jeder der übrigen Kollegen am Platze so oft mit Unfällen beschäftigt wird, wie ich; das liesse sich statistisch feststellen.

Ich weise daher den Vorwurf »eigennützigter Bestrebungen« mit Entschiedenheit zurück.

Schmith-Ettlingen.

Erklärung.

Obiger Darstellung des Herrn pract. Arztes Schmith gegenüber halte ich meine in Nr. 15 dieses Blattes gemachten Behauptungen voll und ganz aufrecht.
Dr. Durlacher-Ettlingen.

Anzeigen.

Sanatorium Dr. A. Stütze, Mergentheim.

Speciell eingerichtet für

441]6.6

Ernährungstherapie (Diätikuren), Wasserheilverfahren u. Heissluftbehandlung.

Medizinal-Moorbäder im Hause und zu jeder Jahreszeit.

Einzig
natürlicher
Ersatz
für

Medizinal-
Moorbäder.

Mattoni's Moorsalz
(Trockener Extract)
in Kistchen à 1 Ko.

Mattoni's Moorlauge
(flüssiger Extract)
in Flaschen à 2 Ko.

416]8.6

Langjährig erprobt bei :

Metritis, Endometritis, Oophoritis, Parametritis,
Perimetritis, Peritonitis, Chlorose, Anaemie,
partiellen Paralysen, Paresen, Gicht, Rheumatismus, Podagra, Ischias und Haemorrhoiden.

Scrophulosis, Rhachitis, Resorption von Exsudaten, Fluor albus, Disposition zu Abortus,
Heinrich Mattoni, Franzensbad, Wien, Karlsbad, Budapest.

Sanatorium DDr. Frey-Gilbert, Baden-Baden

das ganze Jahr geöffnet. Auskunft und Prospekte durch die Aerzte.

421]24.17

Geb. Dame, repräsentationsf., **sucht Stellung als Verwalterin** in Sanatorium
od Privatklinik. Beste Ref. Anfr. u. F. F. 4245 an Rudolf Mosse, Freiburg i. B.
479]

Für Aerzte von besonderer Bedeutung!

„THE PERFECTION“ GOLD FOUNTAIN PEN.



4:0]24.1

Taschen-Füllfederhalter mit Tinte gefüllt.

Die praktischste und beste Goldfüllfeder.

14 karätige Goldfeder mit Diamantspitze, garantiert haltbar für 10 Jahre.

Doppelte Tintenleitung führt die Tinte gleichmässig der Feder zu; immer schreibfertig; schreibt sofort wenn die Feder angesetzt wird, ohne Kleckse. „THE PERFECTION“ schreibt elastisch, elegant, gleitet sanft auf dem Papier entlang. Wer mit dieser Feder schreibt, rührt nie mehr eine Stahlfeder an. Eine „PERFECTION PEN“ hält 10 Jahre, Stahlfedern werden fortwährend erneuert.

„The Perfection Pen“ steht einzig und allein da, als

☞ die beste Goldfüllfeder der Welt. ☜

Jede Feder ist garantiert für 10 Jahre.

Der Preis ist 6 Mark.

Bedeutend besser als diejenigen, welche mit 10 und 15 Mark verkauft werden.

Gegen Einsendung von 6 Mark
per Postanweisung, Banknote oder Reichspostmarken
sofort franko ins Haus gesandt
von der Fabrik

E. NEWBORGH & CO., 46 Southampton Buildings, London, W.C.

„The Globe“-Füllfeder in anderer Ausstattung kostet nur 3,50 Mark franko.

BAD NAUHEIM.

Das Parkhôtel, in schönster und bester Lage an den Quellen mitten im Park gelegen, gewährt den Herren Aerzten und deren Angehörigen, bei längerem Aufenthalt, besondere Vergünstigungen.

467]7.6

<p><i>Klimatischer Kurort bei Neuenbürg.</i> Württ. Schwarzwald. 650 m ü. d. M. Prospekte gratis durch die Direktion H. Römpler.</p>	<p>Sanatorium Schömburg. Aelteste Heilanstalt Württemberg für Lungenkranke. Angabe genauer Adresse unbedingt nötig!</p>	<p><i>Sommer- u. Winterkuren.</i> Gleich gute Erfolge. Beste Verpflegung. Angenehmer Aufenthalt. — Mässige Preise. — Leitender Arzt Dr. Koch früh. in Falkenstein.</p>
--	--	--

437]18.11

Baden-Baden.

424]24.17

Sanatorium Dr. Paul Ebers
für innere und Nervenkrankte.

Das ganze Jahr geöffnet. — Näheres durch den Prospekt.

Dr. P. Ebers.

Sanatorium Böblingen bei Stuttgart
für tuberkulöse Kranke, vornehmlich für Tuberkulose der Drüsen, Knochen und Gelenke, der Unterleibsorgane etc. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt auf Wunsch.
Besitzer und ärztlicher Leiter: **Dr. C. Kraemer.**

Spezialeinrichtungen für Kinder.

470]10.6

Gut Waldhof, bei Freiburg i. B.
Sanatorium für nervenkrankte Damen.

420]12.9

Das ganze Jahr geöffnet.

Prospecte.

Dr. Ernst Beyer.

Den Herren Aerzten empfehle zur geneigten Beachtung und Verordnung meinen allgemein beliebten

Lahusens Jod-Eisen-Leberthran mit Phosphor.*(Bestandtheile 0,2 Jc J und 0,01 Ph. in 100 Th. Thran.)*

Nur in Originalflaschen 100,0 = 1,20 Mk., 250,0 = 2 Mk.

Das beste und vollkommenste Leberthran-Präparat. Wegen seiner practischen Zusammensetzung ausserordentliche Erfolge (energisch auf den Stoffwechsel im Blut einwirkend u. appetitanregend) bei

Scrophulose, Tuberculose, Rhachitis, Anaemie.

Geschmack unübertroffen fein, daher ohne Anstand von Gross und Klein genommen und vorzüglich für die Kinderpraxis geeignet. Unbegrenzt haltbar, kann Sommer und Winter genommen werden. Der Ordination setze man den Namen Lahusen-Bremen hinzu, da sonst keine Garantie für Echtheit.

Zu haben in allen Apotheken des Grossherzogthums, sonst auch gern directe Zusendung.

Ausführliche Broschüren und Proben verlange man zur besseren Orientirung gratis vom Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen.

461]4.4

Aerztliche Praxis,

Vertretungen, Assistenzen, Heil- und Kuranstalten vermittelt streng reell und diskret das Süddeutsche Bureau »Aesculap«, Würzburg, Maistrasse 10. 459]14.7

„Bromwasser von Dr. A. Erlenmeyer“

Empfohlen bei **Nervenleiden** und einzelnen **nervösen Krankheitserscheinungen**. Seit 16 Jahren erprobt. Mit Wasser einer **Mineralquelle** hergestellt und dadurch von minderwerthigen Nachahmungen unterschieden. In den Handlungen natürlicher Mineralwässer und in den Apotheken zu haben.

Bendorf am Rhein.
419]24.16

Dr. Carbach & Cie.

Sanatorium Quisisana Baden Baden

Für interne und Nervenkrankheiten: Hofr. **Dr. A. Obkircher**, Gr. Badearzt.
Für Frauenleiden u. chirurg. B.-kr.: Med.-R. **Dr. J. Baumgärtner**,
Dr. C. Becker, Hausarzt. **Dr. Hch. Baumgärtner**.

Auskunft und Prospekte durch die Oberin und die Aerzte.
Das ganze Jahr geöffnet. 428]21.14

Sanatorium Schloss Hornegg

Station Gundelsheim a. Neckar. Linie Heidelberg-Heilbronn.

Leit. Arzt: **Dr. Rönheld**.

Speziell eingerichtet für **Ernährungstherapie**. Wasserheilverfahren. Elektrotherapie. Massage. Gymnastik. **Soolebadstation**. Herrliche, ruhige Lage mit ausgedehnten Waldungen. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte. 432]18.12

Heilanstalt für Hautkranke
in schönst. Lage. Gr. Garten. Conf. Einrichtung.

Heidelberg Prospekte frei.
Dr. A. Sack.

463]14.7

Notiz für die Herren Impfärzte!

Den Herren Impfärzten empfehlen wir unser Lager **aller** zum

Impfgeschäfte nöthigen Formulare

nach der neuesten Fassung.

(Vollzugsverordnung zum Impfgesetz vom 26. Jan. 1900, Ges.- u. Ver.-Bl. Nr. VI.)

Karlsruhe. Malsch & Vogel, Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung.



„Kepler“ Schutz-Marke.

Malz-Extract.

Ausgewählt vorzügliche Rohstoffe, sowie ein eigenes Herstellungsverfahren sichern diesem Praeparat einen vollen Gehalt an Diastase, Maltose, Phosphate (Ca. K. Na.) und Eiweiss.

„Kepler“ Malz-Extract wirkt nicht allein vortreflich als Nahr- und Kraeftigungsmittel, sondern auch als Expectorans bei catarrhalischen Affectionen des Respirationstractus.

„Kepler“ Schutz-Marke.

Solution

enthalt den Leberthran in fringigster molecularer Verbindung mit „Kepler“ Malz-Extract und uebertrifft desshalb aehnliche Praeparate bei weitem.

„Kepler“ Solution hat angenehmen Geschmack, beeintrachtigt die Verdauung in keiner Weise und sichert die Absorption des Leberthranes in bisher nicht gekanntem Maasse. Mit grossem Erfolg angewandt bei Scrophulose und Rhachitis.

Fabricirt von

Burroughs Wellcome and Co.

Snow Hill Buildings, London.

Vertreten durch

Linkenheil und Co.

Berlin W., Genthinerstrasse 19.

Wein mit Fleisch und Eisen (B.W. & Co.)

Ein ganz ausserordentlich appetitanregendes, nährendes u. kraeftigendes Mittel von ausgezeichnetem Wohlgeschmack.

Mit Erfolg angewandt bei anaemischen und chlorotischen Zuständen, in der Reconvalensenz und Kinderpraxis. Ein Essloeffel enthaelt den Naeherwerth von 30 gr. Fleisch mit 0.25 Ferr. citr. ammon.

Pa

„Hazeline“

Schutz-Marke.

ist ein aus der Rinde der Hamamelis Virginica dargestelltes Destillat, welches seines schmerzlindernden Einflusses wegen bei allen schmerzhaften Affectionen, Verbrennungen, Contusionen, Abschorfungeu etc. angewandt wird. Haemorrhoidenschmerzen schwinden bald durch Auflegen von Verbandwatte, welche man mit „Hazeline“ getraenkt hat.

422]16.9